Albert Pfister

Autor(en): **Steinbrüchel, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1973)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-625065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

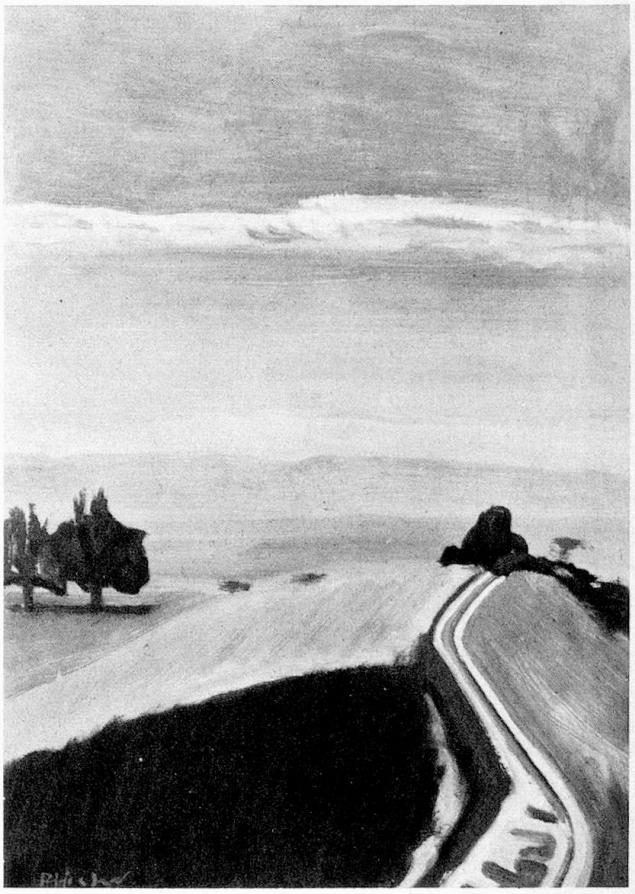
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Albert Pfister

Über Albert Pfister schreiben? Nichts leichter als das – dachte ich mir. Schliesslich müsse ich ja nur meine persönlichen starken Eindrücke vom Werk dieses Malers und von ihm selbst mit den Lebensdaten verweben und so ein Bild entwerfen, das ihm gerecht werde. Doch nun bin ich ratlos: Je näher ich diesem Werk, diesem Leben, diesem Menschen zu kommen glaube, desto weiter und reicher und schwerer zu fassen wird die Welt, die sich da auftut. Man müsste ein Dichter sein, um davon einen Hauch weiterzugeben. Und dabei schien doch alles so einfach! So einfach wie jedes seiner Bilder. Da habe ich ja schon einen Zipfel erwischt: Reichtum im Einfachen. Aber wie vielfältig ist doch wieder sein Leben und sein Werk, und wenn wir versucht sind zu sagen: Albert Pfister als Kubist, als Fauve, als expressiver Gegenstandsverliebter, als naiver Praktiker, als treffsicherer Theoretiker, als mitreissender Lehrer, als Einsiedler, als weitgereister Zürcher «Seebub»...halten wir plötzlich verdutzt inne: bei aller scheinbar gegensätzlichen Vielfalt offenbart sich immer derselbe Nenner: Albert Pfister. Dem Geheimnis dieses Phänomens kommen wir näher, wenn wir in einem seiner Aufsätze lesen: «Wenn das Wesen der Malerei die platonische Idee (die vom Materiellen abstrahierte geistige Substanz) ausdrückt, dann wird die Wüste der Malerei eigentlicher Nährboden.»



Landschaft 1973

Portrait Michel Simon, 1929

Eigentum des Bundes, deponiert in der Graphischen Sammlung der ETH, Zürich

Der liebenswerte, pfiffige Spötter, der nicht sich, sondern die Farbe lebt, bei dessen Erzählungen wir wünschten, dabeigewesen zu sein in jenem Paris, das daran war, Cézanne zu verdauen, oder in jenem Marokko und Algier der lichttrunkenen Maler, er steht heute im neunzigsten Lebensjahr und geht noch immer mit dem Fahrrad zur Arbeit. Das hier gezeigte Landschaftsbild musste noch trocknen, bevor wir es photographieren konnten. Von ganzem Herzen wünschen wir unserem Freunde, nicht zuletzt in unserem eigenen Interesse, noch manches Jahr seiner Vitalität.

Albert Pfister wurde am 20. Februar 1884 in Stäfa geboren und lebt in Erlenbach. Er bildete sich 1905–1910 an der Ecole nationale et spéciale des Beaux-Arts (L.-O. Merson) und der Académie Julian (J.-P. Laurens) in Paris aus. Von da an verbrachte er jeden Winter in Algier und Marokko, bis er 1913 nach Zürich zurückkehrte. Vorübergehend lebte er auch im Tessin. Er gehörte der Schweizer Gruppe «Moderner Bund» an (Arp, Gimmi, Huber, Klee, Lüthy, Kündig, Pfister, Sprenger), die in naher künstlerischer Beziehung zu den Künstlern des «Blauen Reiters», des «Sturms» und zur französischen Avantgarde stand. Albert Pfister betreute während vieler Jahre eine grosse Zahl von Schülern, die er mit grossem menschlichem Geschick zum Selbstvertrauen und dadurch zu optimalen Leistungen führte. Dabei nahm er einen jeden bei seinem Temperament. Er arbeitet, anknüpfend an die fauvistische Bildauffassung, nach einer eigenen Maltheorie: Rückführung der Natur auf Urbildliches, Vergeistigung durch Farbe, Kontrapunkt des Farbthemas unter Verwendung einfachster Farbskalen, Begriff der eigenwertigen, «gedachten» Farbe. Darin liegt eine Verwandtschaft zum «parallèle à la nature» Cézannes. Albert Pfister erhielt 1969 den Wilhelm-Gimmi-Preis.

Franz Steinbrüchel